



Wie plant man eine «Psychiatrie der Zukunft»?

Die Alexianer Köln GmbH lässt im deutschen Köln-Porz ein modernes Psychiatriegebäude errichten, das den Anforderungen an eine «Psychiatrie der Zukunft» auch baulich gerecht wird.

Von Kerstin Burmeister (Text) und BFT Planung GmbH, Katrin Volk, Alexianer Köln GmbH (Bilder)
Chefarzt Henning Ruff, Pflegedienstleiterin Sabine Olbrück und der Gesamtprojektleiter von der BFT Planung GmbH, Alexander Ernst, berichten von dem komplexen Planungsprozess eines modernen Psychiatriegebäudes in Porz und davon, wie Architektur Heilungsprozesse unterstützen kann.

Die Alexianer Köln GmbH hat in Porz im Dezember 2021 mit dem Neubau einer Psychiatrie begon-

nen. Herr Ruff, Sie sind der Chefarzt der Klinik und haben das Gebäude von Beginn an mit geplant. Was entsteht aktuell im ehemaligen Kloster im Ortsteil Ensen?

Henning Ruff: An das Altgebäude wird im laufenden Betrieb ein modernes Gebäude mit drei Etagen angebaut, ein alter Gebäudeteil wurde zuvor abgerissen. Dieser entstand Ende der Sechzigerjahre und entsprach den Vorstellungen von der Behandlung psychisch kranker Menschen, wie es sie leider bis in die späten Siebziger-, Anfang der Achtzigerjahre

gab. Aus heutiger Sicht ist er dazu nicht mehr geeignet. Wir nutzen jetzt die Chance, zukunftstauglich zu planen, und gestalten den Neubau so, dass eine die Menschen ansprechende Umgebung entsteht. So wollen wir die Bereitschaft fördern, sich hier behandeln zu lassen. Die Menschen sollen möglichst schnell damit einverstanden sein, hierzubleiben.

Warum ist eine angenehme Umgebung so wichtig für psychisch erkrankte Menschen?

HR: Für das Gesundwerden ist die Umgebung sehr wichtig. Es erleichtert den Zugang zur Behandlung, wenn man sich sofort wohlfühlt und die Umgebung nicht als bedrohlich empfindet. Dies hängt auch ganz wesentlich mit dem Personal zusammen. Einige Erkrankungen erschweren es, sich für eine Behandlung zu entscheiden; dann ist es umso wichtiger, dass alle anderen Faktoren positiv wirken, die nicht mit Diagnostik und Behandlung zu tun haben.

Hier klingt das Konzept einer «heilenden Architektur» an. Herr Ernst, die Aachener BFT Planung plant seit den Neunzigerjahren Psychiatrien und Krankenhäuser. Mit welchen Stellschrauben arbeiten Architektur, Innenarchitektur und Design, um eine «heilende Umgebung» zu schaffen?

Alexander Ernst: Einige Parameter unterstützen das Wohlfühlen und Gesundwerden, Tageslicht etwa wirkt stimmungserhellend. Auch thermische Behaglichkeit, Luftqualität und Raumakustik sind wichtige Faktoren. Beim Neubau für die Alexianer in Köln arbeiten wir fast flächendeckend mit Akustikdecken. Architektur kann auch rein baulich Schutz gewähren, sodass bei Patientinnen und Patienten nicht das Gefühl entsteht, sie seien in einer Klinik.

Des Weiteren spielen Farben eine wichtige Rolle, hierzu gibt es bereits zahlreiche Studien, die in den Planungsprozess eingeflossen sind. Farben werden auch eingesetzt, um die Orientierung zu erleichtern oder – gerade auf den gerontopsychiatrischen Stationen – die Barrierefreiheit zu ermöglichen.

HR: Man kann sich von Hotels etwas abgucken: Wenn Menschen gerne in einer fremden Umgebung übernachten, hat das mit Helligkeit, Ausleuchtung, Gestaltung, Geruch, Lärmpegel, Raumklima und Temperatur zu tun. Diese Dinge haben wir auf eine Psychiatrie übertragen.

Welche typischen Klinikumgebungen beunruhigen oder ängstigen Patientinnen und Patienten häufig?

HR: Ende der Sechzigerjahre wurden Psychiatrien mit langen Gängen errichtet, von denen rechts und links die Türen zu den Zimmern abgingen. Es waren schmale Gänge, auf denen man anderen Menschen nur schlecht ausweichen konnte. Dies und der damit verbundene Lärmpegel bereiten psychisch Erkrankten grossen Stress.

Wie berücksichtigt Ihr Planungskonzept die besonderen Anforderungen einer modernen Psychiatrie?

AE: Wir haben zusammen mit den Ärztinnen und Ärzten und dem Pflegefachpersonal eine Hierarchie von Gemeinschaftsräumen und Rückzugsorten entwickelt. Um das Stationszentrum – die Leitstelle mit angrenzendem Backoffice – herum, von wo die Flure einsehbar sind, liegen die grossen Gemeinschaftsbereiche. Den grossen Raum haben wir aufgegliedert, um Sitznischen, Ruhebereiche oder Rückzugsräume zu schaffen. Auch in den Fluren gibt es verschiedene Nischen mit Sitzbänken, was gleichzeitig Offenheit schafft und Rückzugsmöglichkeiten bietet. Benötigt die zu behandelnde Person absolute Ruhe, bleibt deren Zimmer als Rückzugsort.

Frau Olbrück, Sie sind Pflegedienstleiterin im Alexianer-Krankenhaus in Köln-Porz und waren von Beginn weg an den Planungen beteiligt. Was bedeutet diese Lösung für die Pflegefachkräfte?

Sabine Olbrück: Wir haben gemeinsam überlegt, was wir brauchen, damit wir zukünftig noch besser arbeiten können. Deshalb sind unter anderem auch diese

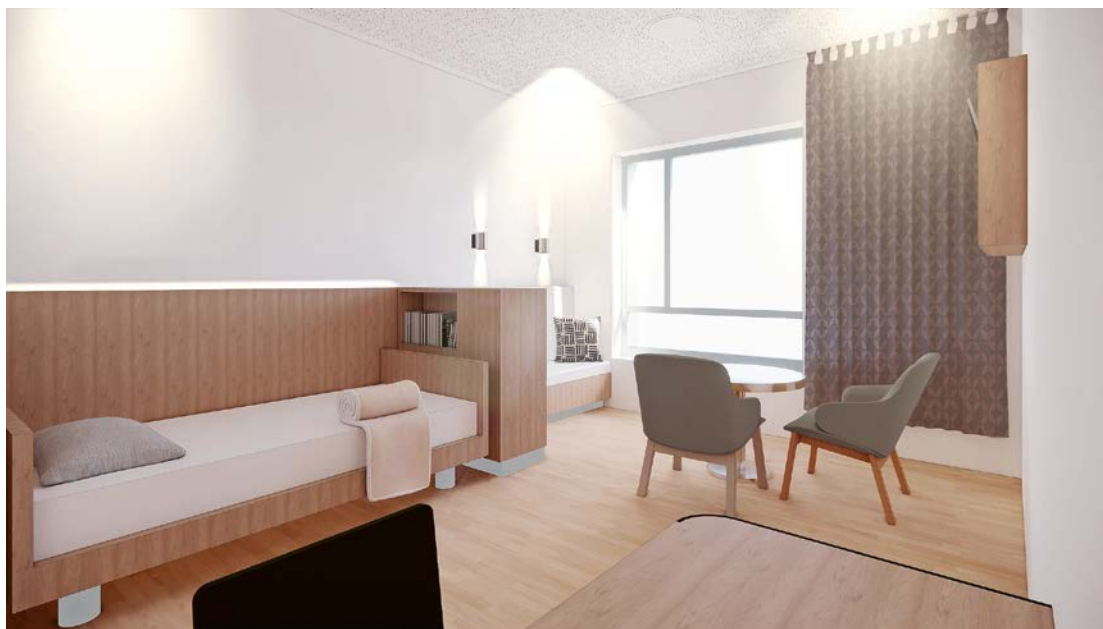
Aussenansicht der entstehenden Psychiatrie.

**Gesamtprojektleiter
Dipl.-Ing. Architekt
Alexander Ernst
von der BFT Planung
GmbH (li.), Sabine
Olbrück und Henning
Ruff, Pflegedienstleiterin und Chefarzt der
Alexianer Köln GmbH.**



«Wenn Menschen gerne in einer fremden Umgebung übernachten, hat das mit Helligkeit, Ausleuchtung, Gestaltung, Geruch, Lärmpegel, Raumklima und Temperatur zu tun.»

Henning Ruff



Nischen und die grossen Flure entstanden. So haben wir die Patientinnen und Patienten im Blick und können sie in bestimmten Situationen leicht ansprechen. Dagegen waren die Flure in dem abgerissenen Sechzigerjahrebau sehr eng. Die zu Behandelnden konnten sich überhaupt nicht aus dem Weg gehen. Die nun geplanten Flure und Nischen sind wirklich viel wert und erleichtern uns die Arbeit. Und die Einsehbarkeit schafft auch Sicherheit für Patientinnen und Patienten, von denen viele die unmittelbare Nähe zum Pflegepersonal suchen.

Wie haben Krankenhaus und Planungsbüro bei der Planung des Neubaus zusammengearbeitet?

SO: Die Planungen am Alexianer begannen 2015. Zuerst haben wir überlegt, wie der Neubau mit Inhalt gefüllt werden und wie unser zukünftiges Konzept aussehen soll. Besonders wichtig war es uns, eine gute Aufnahmesituation zu schaffen. Für unsere Entscheidungen brauchten wir die geballte Ladung an Fachwissen, Erfahrungen und Zukunftsentwürfen.

AE: BFT Planung ist 2015 eingestiegen, als bereits ein Raumprogramm und erste Ideen zur groben Aufteilung der Funktionsbereiche existierten. Nun ging es darum, alle Planungsbeteiligten der Alexianer und von BFT an einen Tisch zu holen. Gemeinsam mit all unseren Fachplanenden haben wir dann diskutiert, was alles zu beachten ist. Ein sehr wich-

tiges Thema war der Brandschutz, weil wir ein Gebäude mit wohnlichem Charakter schaffen wollten. Es war eine Herausforderung, unter Einhalten aller brandschutzrechtlichen Belange frei möblierbare Gemeinschaftsflächen und Flure hinzubekommen. Im Mai 2018 ging es mit den genaueren Planungen und der Verfeinerung der Grundrisse los.

Wer war und ist in den Planungsprozess eingebunden und wie häufig tauschen Sie sich aus?

AE: Seit 2018 gab es alle zwei Wochen eine Planungsbesprechung, Herr Ruff und Frau Olbrück waren immer dabei, ebenso Geschäftsführer Peter Scharfe, Verwaltungsleiterin Gertrud Jansen und der Technische Leiter Jürgen

Die Gemeinschaftsbereiche mit Wohnzimmercharakter bieten Rückzugsmöglichkeiten.

Für das Gesundheitswesen ist die Umgebung sehr wichtig.

Sommer. Dieses geballte Wissen ist Voraussetzung dafür, eine funktionierende, zukunftsfähige Psychiatrie zu bauen. Gemeinsam haben wir das Gebäude so konzipiert, dass sich die zu Behandelnden und das Personal wohlfühlen. Nur so kann eine Psychiatrie der Zukunft funktionieren. Bei Bedarf haben wir weitere Mitarbeitende hinzugezogen. Als wir die Bodenbeläge in den Treppenhäusern kontrovers diskutiert haben, konnte uns die Mitarbeiterin, die für die Reinigungskräfte verantwortlich ist, direkt sagen, welcher Belag nach wenigen Wochen unansehnlich wird oder für den in einer Psychiatrie üblichen Pflegebedarf ungeeignet ist.

SO: Ganz viele Erfahrungen aus dem Berufsalltag flossen ein. In der ersten Planungszeit gab es im Altbau leider einige unglückliche Stürze. Zu Behandelnde sind gegen die Heizkörper gefallen und haben sich an ihnen verbrannt. Mindestens in zwei Besprechungen wurde dann diskutiert, was wir bezüglich der Heizkörper tun. Wir haben uns entschieden, sie höher zu setzen, damit niemand direkt gegen sie fallen kann. Dies ist nur ein Beispiel von ganz vielen. Wir haben unendlich viel diskutiert, und das war auch gut. Am Ende ist immer was Gutes dabei herausgekommen.

AE: Wenn man Dinge drei-, viermal diskutiert, ist es manchmal anstrengend für alle Beteiligten. Aber ein funktionierender Bau braucht eben seine Planungszeit. Am Ende haben wir ein Gebäude, mit dem alle wirklich zufrieden sind. Hinzu kommt, dass die Erfahrungen aus diesen Diskussionen, das Für und Wider einzelner Aspekte, in die Planung der nächsten Psychiatrie einfließen. Das Raumklima ist ein wichtiges Element einer heilenden Architektur. Weil eine Fussboden-

heizung unter anderem sehr träge reagiert, entschied man sich gemeinsam dagegen. Es gibt Patientinnen und Patienten Sicherheit und Autonomie, wenn diese selbst die Temperatur im Zimmer regeln können. In einem anderen Psychiatrieprojekt hat man sich dagegen für eine Fussbodenheizung entschieden, um Stossen, Verbrennen, Selbstgefährdung und Vandalismus – ein weiteres Gefahrenpotenzial von Heizkörpern – auszuschließen. Es gibt selten den einen richtigen Weg.

Unterscheidet sich der Planungsprozess bei Gesundheitsbauten, zum Beispiel auch Krankenhäusern der Grund-, Regel- oder Schwerpunktversorgung, von dem für andere Hochbauten?

AE: Zwar sind Planungsprozesse ähnlich, man geht vom Groben zunehmend ins Detail, und der Innenausbau wird teilweise erst sehr spät festgelegt. Aber in der Psychiatrie spielen Innenraumqualitäten und das Thema Behaglichkeit eine derart wichtige Rolle, dass wir viel früher mit Innenraumperspektiven arbeiten. Dies ist eine Besonderheit des Planungsprozesses bei einer Psychiatrie. Auch müssen für eine «Psychiatrie der Zukunft» die späteren Gebäudenutzer bereits

früh intensiv mit in die Planung einsteigen, wie hier am Alexianer in Köln. Manche Dinge müssen wir gemeinsam früh entscheiden, damit sie in die Gesamtplanung integriert werden können.

Werden auch die Aussenanlagen in besonderer Weise gestaltet, um Genesungsprozesse zu unterstützen und den Bedürfnissen von Psychiatriepatienten zu entsprechen?

HR: Ja, von der gerontopsychiatrischen Station des Bestandsgebäudes im Erdgeschoss gelangt man in einen «Sinnesgarten». Er berücksichtigt besonders die Bedürfnisse von Menschen mit Orientierungsproblemen, Gangunsicherheiten oder Sehstörungen oder jene, die einen Rollator benötigen. Hier gibt es breitere Wege, Sitzgelegenheiten, einen angenehmen Untergrund und keine Stufen.

AE: Und auch die Bepflanzung wird die Sinne anregen, um den Gesundungsprozess zu unterstützen. Zur besseren zeitlichen Orientierung werden zum Beispiel Pflanzen ausgewählt, die klar die Jahreszeit anzeigen. Auch werden Hochbeete angelegt, die es ermöglichen, die Pflanzen ohne Bücken zu ertasten. Diese Gestaltungselemente verfolgen wir nur hier intensiv. Der Garten

«In der ersten Planungszeit gab es im Altbau leider einige unglückliche Stürze. Zu Behandelnde sind gegen die Heizkörper gefallen und haben sich an ihnen verbrannt.»

Sabine Olbrück

Bevorzugt werden
offene Räume statt
dunkler, enger Gänge.



für die geschützte Station ist von der Leitstelle aus einsehbar und umzäunt, was durch die vorgesehene Bepflanzung nicht zu erkennen sein wird. Eine rechteckige Multifunktionsfläche bietet Platz für eine Tischtennisplatte oder auch ein Grillfest. Gleichzeitig dient diese zweite Freifläche der Versickerung und ist an die gesamte Hydraulik mitangebunden. Bei Starkregen würde sie sich mit einigen Zentimetern Wasser anfüllen können. Dies wird für den rechnerischen Überflutungsausweis benötigt. So eine Stufe und damit Stolperkante wäre in dem «Sinnesgarten» nicht zielführend. Die dritte freie Fläche ist die Anfahrt, auch für die Notfälle. Dies erfolgt bisher über den Haupteingang des Krankenhauses, wo

ganz viele Personen diese beklemmenden Situationen mitbekommen können. Das möchten wir beim Neubau vermeiden. Bei der Gestaltung haben wir darauf geachtet, einen geschützten Platzbereich zu schaffen, der auch eine Sichtbarriere zum eigentlichen Eingang bietet. Gleichzeitig bildet diese Fläche das Entrée für Besuchende und Patientinnen sowie Patienten und den Aufenthaltsbereich für die zu Behandelnden in den oberen Etagen.

Berücksichtigt die Architektur auch die zunehmende Klimaveränderung?

AE: Nachhaltigkeit wird immer wieder diskutiert und ganz unterschiedlich umgesetzt: In einer

Psychiatrie ist es besonders wichtig, die sogenannte Klimaresilienz von Gebäuden und damit das Raumklima mitzudenken. Menschen auf einer geschützten Station können diese unter Umständen nicht verlassen. Bei einigen müssen die Fenster abgeschlossen sein. Wenn sich ein Gebäude über Wochen aufheizt, fühlt sich wohl jeder unwohl. Ist man diesen Bedingungen zudem in einer psychisch kritischen Situation ausgesetzt, ist das umso schlimmer. In Köln haben wir eine mechanische Be- und Entlüftung vorgesehen; heruntergekühlte Aussenluft wird in das Gebäude geleitet. So erreichen wir eine hohe Luftqualität bei minimalem Energieverbrauch. Wegen der Hitzesommer haben wir im Nachhinein zusätzlich entschieden, Kühldecken zu installieren. In den Abhangdecken wird kaltes Wasser durch Kapillarrohrmatten geleitet. Dies gewährleistet auch im Sommer Behaglichkeit. Diese Beispiele zeigen, wie immer wieder aktuelle Entwicklungen in unsere Planungen einfließen. Ein weiterer Aspekt ist der Umgang mit Regenwasser. Wir wollen möglichst viel Wasser versickern lassen, um Flutkatastrophen wie im Juli 2021 zu verhindern – hierfür haben wir mit unseren Infrastrukturfachleuten Lösungen umgesetzt.

«Wenn sich ein Gebäude über Wochen aufheizt, fühlt sich wohl jeder unwohl. Ist man diesen Bedingungen zudem in einer psychisch kritischen Situation ausgesetzt, ist das umso schlimmer.»

Alexander Ernst

Unterscheiden sich die Planungen für die neue Psychiatrie in Köln und anderswo?

AE: Ja, andere Kliniken gehen manche Fragen ganz anders an. Dort sollen die Stationen ganz individuell auf die Bedürfnisse einzelner Zielgruppen zugeschnitten sein. Für eine gerontopsychiatrische Station bedeutet dies zum Beispiel, dass auf den Fluren überall Handläufe installiert werden, auf der Akutstation dagegen keine. Ein Patient oder eine Patientin in einer Extremsituation könnte sich daran festklammern, ausserdem besteht Verletzungsgefahr für diese Person oder die Pflegefachkräfte. In Köln setzen wir auf Flexibilität, das heisst eher auf Gemeinsamkeiten zwischen den Stationen. Für beide Wege gibt es gute Argumente. Letztendlich entscheidet das medizinische Konzept.

Welche Auswirkungen hat eine solche Entscheidung im praktischen Betrieb?

AE: Die drei Etagen werden in Köln weitgehend einheitlich ausgeführt. Im Erdgeschoss kann die Tür zwischen der Akutstation und der offenen Station als Trennungstür genutzt werden. So kann schnell gewechselt werden: Statt einer Akutstation und einer offenen Station lässt sich die gesamte Etage als Akutstation oder aber als offene Station nutzen. Das bedeutet auch, dass die Anforderungen an die baulichen Gegebenheiten einer Akutstation hier etwas reduziert wurden. Dafür kann diese Station auch für andere Patienten genutzt werden. Dies ist nicht möglich, wenn die Stationen auf die individuellen Bedürfnisse bestimmter Zielgruppen zugeschnitten sind. Zwischen diesen beiden Lösungen

muss die Bauherrschaft immer abwägen.

Fragt die Kundschaft aus der Gesundheitswirtschaft gezielt nach «heilender Architektur»? Und lassen sich Ideen oder einzelne Aspekte hiervon auf andere Bereiche der Baubranche übertragen?

AE: Die Bauherrschaften kennen uns als erfahrenen Krankenhausplaner und setzen inzwischen voraus, dass unsere Planung diese Aspekte berücksichtigt. Insgesamt wird Barrierefreiheit zunehmend nachgefragt für öffentliche Gebäude. Unsere Erkenntnisse der heilenden Architektur fließen inzwischen in andere Nutzungen ein, zum Beispiel den Schulbau oder den Bau von Kitas. Wir haben da bereits ein paar wunderbare Beispiele, aber es muss auch noch viel geforscht und probiert werden. ●



MARMORAN



MARMOtherm Circle

Das System, das alles kann

Sortenrein rückbaubare, verputzte
Aussenwärmedämmung

www.ch.weber